

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 122 (1942)

Nachruf: Sarasin, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Sarasin

1859—1942

Mit Fritz Sarasin ist eine der markantesten schweizerischen Gelehrten gestalten des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts dahingeshieden. Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft verliert in ihm eines ihrer verdientesten Mitglieder, dessen Wirken in ihren Institutionen bleibende Spuren hinterlassen hat. Es ist daher eine Pflicht der Dankbarkeit, an dieser Stelle nicht nur seines bedeutenden wissenschaftlichen Lebenswerkes zu gedenken, sondern auch vor allem sich dessen zu erinnern, was die Schweizerische Naturforschung von ihm empfangen durfte.

Fritz Sarasin, aus aristokratischer Basler Familie gebürtig, hatte das Glück, frei von materiellen Sorgen der Wissenschaft dienen zu können. Er ist sein Leben lang Privatgelehrter geblieben, hat aber in freiwilliger Hingabe nach guter alter Basler Tradition seine Mittel, seine Arbeitskraft und die Früchte seiner Forschertätigkeit seiner Heimat zur Verfügung gestellt. Bedeutende Sammlungen zoologischer und völkerkundlicher Schätze, ein bleibendes Denkmal seiner Opferwilligkeit, zeugen von seinem weltumspannenden Forschungstrieb, eine reiche Reihe bedeutender, zum Teil überaus reich ausgestatteter wissenschaftlicher Publikationen zeigt, wie weder Mittel noch persönliche Arbeitskraft gespart wurden, um diesem von heiligem Feuer beseelten Triebe zu genügen.

Karl Friedrich Sarasin, geboren in Basel am 3. Dezember 1859, hat seinen Vater, den Bürgermeister Felix Sarasin-Brunner, nie gekannt. Seine Erziehung lag in den Händen der seit 1862 verwitweten Mutter; aber er gesteht selbst, dass der Einfluss und die Anregung, die er der Sammeltätigkeit des kunstsinnigen, früh verstorbenen Vaters verdankte, nicht ohne Bedeutung für seine spätere Entwicklung geblieben sind. Reiselust und eigener Sammeleifer spielten schon in seiner frühen Jugend eine grosse Rolle als erste Andeutungen jenes Dranges, der ihn später zu seinen Forschungsreisen in die weite Welt hinaustreiben sollte. Die Schulzeit ist ihm nicht zum Problem geworden. Als glänzend ausgewiesener Maturand — er war der Primus seiner Klasse — verliess er das Basler Pädagogium, um zunächst die Universität Genf

zu beziehen. Dieser Aufenthalt sollte ihm nicht nur sprachliche Kenntnisse vermitteln, er brachte ihm auch manche Anregungen und knüpfte Beziehungen an, die bis an sein Lebensende dauern sollten. Hatten ihm schon das Kolleg Carl Vogts und Henri de Saussures zoologischer Kurs mancherlei Förderung gebracht, so waren es in Basel, wohin er im gleichen Jahre zurückgekehrt war, Ludwig Rütimeyer und Julius Kollmann, denen er die Grundlagen seiner wissenschaftlichen Ausbildung verdankt. In seinen Lebenserinnerungen gedenkt er insbesondere des gewaltigen Eindruckes, den Rütimeyers geistvolle und tiefdurchdachte Vorlesung seinen Hörern vermittelte. Aber auch in anderer Hinsicht sollte die Basler Studienzeit von Bedeutung für sein späteres Leben werden. In der « Zofingia » fand er den Freund, mit dem er zeitlebens auf das engste verbunden blieb, seinen Vetter Paul Sarasin. Diese Freundschaft entwickelte sich zu einer Forschersymbiose, wie sie wohl selten in Erscheinung tritt und deren Auswirkungen auf das Leben beider Vettern von solcher Bedeutung waren, dass von dem Werke des einen nicht gesprochen werden kann, ohne auch des andern zu gedenken. Von ungleichem Temperament und Charakter, ergänzten sich die beiden Freunde in einer für das gemeinsame Lebenswerk äusserst erspriesslichen Art und Weise. Paul war der feurige, unternehmungslustige, weitausschauende und phantasievolle Idealist, Fritz der nüchterne, praktische und unermüdliche Arbeiter, sich auf seine speziellen Wissens- und Forschungsgebiete beschränkend, im Gegensatz zu Pauls enzyklopädistischer Einstellung. Beide aber waren erfüllt von heiligem Eifer für die Wissenschaft. Sie zögerten nicht, mit den ihnen anvertrauten Pfunden zu wuchern und sich Aufgaben zu stellen, für die ein hoher Einsatz zu entrichten war.

Nachdem Paul nach Abschluss der propädeutischen Studien nach Würzburg gezogen war, folgte ihm Fritz 1881, um ebenfalls bei Carl Semper zoologische Spezialstudien zu betreiben. Dort entstand seine Dissertation über die *Reifung und Furchung des Reptilieneies* als erste einer langen Reihe zoologischer Arbeiten, die zum Teil gemeinsam mit Paul verfasst worden sind. Die Materialien zu diesen Publikationen verschafften sich die jungen Gelehrten durch eigene Forschungsreisen, die sie zunächst nach Ceylon führten. Von 1883—1886 lagen sie dort zoologischen Studien ob, um sich dann in den folgenden Jahren der Auswertung ihrer Schätze in Berlin zu widmen. Die Resultate, die in Fachkreisen allseitig Anerkennung fanden und ihren Namen bald bekannt machten, sind in prachtvoll ausgestatteten und mit äusserster Sorgfalt illustrierten, zu einem Sammelwerk vereinigten Einzelabhandlungen niedergelegt. Einige derselben behandeln wertvolle Entdeckungen bei Echinodermen, andere larvale Bildungen bei den Embryonen einer ceylonesischen Schnecke. Die grösste Bedeutung aber kommt den Untersuchungen über die Blindwühle zu. Mit welcher Ausdauer und Geduld sie die ihnen vorschwebende Aufgabe, die Entwicklung dieses merkwürdigen salamandrinen Amphibiums darzustellen, verfolgten, zeigt allein schon die Schilderung der mehr als sechs Monate dauernden



FRITZ SARASIN

1859—1942

Bemühungen, seine Eier zu finden und deren Schicksal nach dem Verlassen des mütterlichen Organismus festzustellen.

Der Aufenthalt in Berlin, wo die beiden Forscher die nachhaltigsten Eindrücke von dem damals in hoher Blüte stehenden wissenschaftlichen Leben Deutschlands erhielten, war für ihre weitere Entwicklung bestimmend. Neben die rein zoologisch-deskriptiven Forschungsziele traten nun solche tiergeographischer und verbreitungsgeschichtlicher Natur. Es zeugt von kühnem Unternehmungsgeist, dass sie sich hierfür einen an schwierigen Problemen überaus reichen Punkt der Erdoberfläche, die an der Grenze zweier Lebewelten gelegene und grossenteils noch unbekannte Insel Celebes wählten. Während eines dreijährigen Aufenthaltes wurde die Insel nach allen Richtungen hin durchforscht. Besonderes Aufsehen erregte die erstmalige Durchquerung des zentralen Teils und die Entdeckung grosser Seen im Innern der südöstlichen Halbinsel.

Nach ihrer Rückkehr liessen sich die beiden Vettern in ihrer Heimatstadt Basel nieder, um neben den ihrer wartenden gemeinnützigen Aufgaben die Auswertung ihrer Sammlungen an die Hand zu nehmen, die allerdings so umfangreich waren, dass sie grossenteils auswärtigen Spezialisten zur Publikation überlassen werden mussten. Sie selbst bearbeiteten die Land- und Süsswassermollusken, zwei Gruppen, die sich infolge ihrer geringen Beweglichkeit besonders gut zu Untersuchungen über die Geschichte ihres Wohngebietes eignen. Der den Abschluss des Celebes-Werkes bildende dritte Band, von Fritz verfasst, stellt sich die höchsten Anforderungen stellende Aufgabe, eine geologische Geschichte der Insel Celebes auf Grund der Tierverbreitung darzustellen. An Hand einer genauen Analyse der Verteilung der einzelnen Formen und Gruppen und des faunistischen Austauschs mit den benachbarten Inseln wird die Grundlage für diejenigen Schlüsse auf die geologische Geschichte gewonnen, welche die Tiergeographie liefern kann. Von besonderer Bedeutung ist die Verwertung eigener geologischer Beobachtungen und die kritische Einstellung zur bisherigen Methode der Tiergeographie, die von dem allzu schematisch gehandhabten Regionenbegriff beherrscht war. Nicht die Frage nach der Zugehörigkeit zur einen oder andern Region ist wichtig, sondern die Erforschung der ehemaligen Verbindungen mit benachbarten Gebieten. Das Celebes-Werk ist mit Recht als ein aussichtsreicher Versuch bezeichnet worden, in Verbindung mit einer wertvollen Revision der Methoden tiergeographischer Spekulation ein wichtiges Spezialproblem der Verbreitungsgeschichte zu lösen. Das gleiche gilt auch von der im Anschluss an die Spezialarbeiten über die ceylonische Fauna entstandenen Geschichte der Tierwelt Ceylons, in der gezeigt wird, wie sich die geologische Geschichte der Insel in der Zusammensetzung ihrer Fauna spiegelt.

Nach einer mit Paul gemeinsam ausgeführten weiteren Forschungsreise nach Celebes in den Jahren 1901—1903 unternahm Fritz Sarasin 1911 sein drittes grosses zoologisches Unternehmen, die Erforschung

der Insel Neukaledonien und der Loyalty-Inseln, diesmal in Begleitung seines Freundes Jean Roux. Wie für Celebes und Ceylon, so wurde auch für das neue Untersuchungsgebiet eine Geschichte der Fauna, die Länder des südwestlichen pazifischen Ozeans einbeziehend, veröffentlicht, in der nachgewiesen wird, dass Neukaledonien in keine der bestehenden tier-geographischen Regionen eingereiht werden kann und wie verhängnisvoll der Begriff der polynesischen Region geworden ist. Im Rahmen der speziellen Bearbeitung der neukaledonischen Fauna hat Fritz Sarasin die Vögel behandelt. Er ist bis in die letzten Lebensjahre der Ornithologie, die er am Basler Museum besonders pflegte, treu geblieben. Mehrere kleinere Abhandlungen legen davon Zeugnis ab.

Fritz Sarasins Ruf als Anthropologe wurde durch die gemeinsam mit Paul publizierten Studien über die Wedda von Ceylon begründet. Fritz hat die den Körperbau dieses untergehenden Volksstammes behandelnden Kapitel geschrieben. Obschon die Arbeit auf etwas knappem Material beruht, erregte sie doch durch die sorgfältige Auswertung desselben und die vorbildliche Darstellung der Resultate — es sei nur auf das Sarasinsche Kurvensystem für Schädelmessungen und die damals neue photographische Technik verwiesen — verdienten Aufsehen. Allerdings führte die in jenen Jahren herrschende evolutionistische Tendenz, die die vorhandenen Menschengruppen ohne weiteres als phylogenetische Stufen auffasste, zu der nicht mehr verfechtbaren und auch von Sarasin in späteren Jahren nicht mehr verfochtenen These, die Wedda seien die Stammform der wellhaarigen Menschen und zu der Deutung kleinwüchsiger Stämme als Primärvarietäten, aus denen die grosswüchsigen hervorgegangen seien. In verschiedenen Mitteilungen und Vorträgen an den Jahresversammlungen unserer Gesellschaft spiegelt sich der Wandel in der spekulativen Deutung der bald in reichem Masse vermehrten anthropologischen Forschungsergebnisse Sarasins wider. Nachdem er schon 1892 über die Wedda gesprochen hatte, stellte er, in einem Hauptvortrag in Freiburg 1907, diesen Stamm, die von ihm in Celebes entdeckten Toala und andere sogenannte Primitivvarietäten als Reste einer älteren Menschenschicht, einer Urschicht, vor. Er lehnt ihre Deutung als Kümmerformen ab und stützt sich zur Behauptung ihres hohen Alters auf den Nachweis einer primitiven Steinzeit bei Toala und Wedda.

Eine wesentlich modifizierte Auffassung bietet der Vortrag von 1921 in Schaffhausen über die genetischen Beziehungen der lebenden Hominiden auf Grund von Studien an Neukaledoniern. Die Klassifikation des *Homo sapiens* wird einer kritischen Betrachtung unterworfen. Sie leidet unter der Tatsache, dass die Differenzen der äusseren Körpermerkmale dank ihrer Augenfälligkeit eine zu grosse Rolle spielen, verglichen mit denjenigen des Skeletts, die allein den Vergleich mit fossilen Formen ermöglichen. Demgegenüber stellt Sarasin einen bestimmten Maßstab zur Taxierung menschlicher Merkmale auf und bringt bei Neukaledoniern nicht weniger als 110 solcher bei, die deren Inferiorität

gegenüber Europäern beweisen und sie zum Teil in die Nähe der Neandertaler rücken. An die Stelle der früher verfochtenen Hypothese der durch Wedda und Toala vertretenen Primitivvarietäten der Menschheit tritt nun die Aufstellung einer austro-melanesischen Menschengruppe, «die von allen lebenden noch am getreuesten das Bild der Vorfahrenform der rezenten, höher entwickelten Menschheit widerspiegelt». Die bisherigen, allzu naiv konstruierten Stammbäume, denen die paläontologische Grundlage fehlt, werden mit dem Hinweis auf Ludwig Rütimeyers warnende Worte abgelehnt. Die früher als primitiv aufgefassten Kleinvarietäten werden nunmehr als «partiell neoten» bezeichnet und scheiden, da sie unter sich nicht notwendigerweise verwandt sein müssen, aus der direkten Genealogie der evoluierten Hominiden aus.

Die 1922 erschienene Anthropologie der Neukaledonier und Loyalty-Insulaner ist dank ihrer grossen Vorzüge von Fachgenossen mit Recht als ein eigentliches Lehrbuch der Anthropologie bezeichnet worden. Besonders geschätzt wird auch Sarasins Studie über die Variationen im Bau des Handskeletts verschiedener Menschenformen (1931).

Dass Fritz Sarasin sich neben der Zoologie und der Anthropologie auch der Prähistorie zuwandte und auch auf diesem Gebiete Grosses geleistet hat, ist einerseits der Entdeckung steinzeitlicher Geräte in den von den Toala auf Celebes bewohnten Höhlen, anderseits dem Bedürfnis, die schweizerischen Pfahlbauten mit den analogen Siedelungen im malaiischen Archipel zu vergleichen, zu verdanken. Ausgrabungen in Wauwil und Besuche klassischer, urgeschichtlicher Fundstätten in Frankreich bildeten die Vorbereitung für ausgedehnte prähistorische Forschungen in der Umgebung Basels. An die Untersuchung und Beschreibung eines für unser Gebiet einzigartigen Dolmengrabes bei Aesch schloss sich die Ausgrabung verschiedener steinzeitlicher Höhlen im Birstal zwischen Basel und Delsberg, unter denen die von Birseck durch den erstmaligen Nachweis der durch die *galets coloriés* belegten Azilienkultur in der Schweiz von besonderer Bedeutung für die Urgeschichte unseres Landes wurde. 1907 entdeckten Paul und Fritz Sarasin auf einer vierten Forschungsreise nach Ceylon die Steinzeit der Urbewohner dieser Insel; 1925 fuhr Fritz zum fünften Male dorthin, um den Anspruch eines Geologen, eine noch ältere Stufe der Steinzeit entdeckt zu haben, nachzuprüfen. Endlich führte den 72jährigen eine letzte Reise nach Siam, wo es ihm gelang, die ersten Spuren einer besonders primitiven paläolithischen Kultur zu entdecken.

Ein letztes Gebiet, auf dem Fritz Sarasin sich wissenschaftlich betätigte, ist die Ethnographie. Schon bei der Erforschung der ceylonesischen Völkerstämme spielte die Aufnahme ihrer Ergologie eine wichtige Rolle. Der spärliche Besitz an Geräten, der bei den Wedda gefunden wurde, erfuhr seine Bearbeitung durch Paul; daneben wurden aber damals schon ethnographische Objekte in grösserem Umfange gesichert und der Basler Sammlung zugewiesen. Reiche Ausbeute brachte eine Reise nach Ägypten (1899), wo eine die gesamte Ergologie der

heutigen Landesbewohner illustrierende Sammlung angelegt wurde. Dass bei der Erforschung von Celebes diesem Zweig der Wissenschaft, soweit es die Beschwerlichkeiten der Reiserouten erlaubten, gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Von besonderem Wert ist aber die grosse und umfassende ethnographische Kollektion aus Neukaledonien. Sie bot Fritz Sarasin erwünschte Gelegenheit zu interessanten Vergleichen mit urgeschichtlichen Funden aus Europa, wobei es ihm gelang, Analogien neukaledonischer Ergologie mit prähistorischen Erscheinungen mannigfacher Art aufzudecken. Seine weiteren Publikationen auf diesem Gebiet befassen sich mit einzelnen, in keinem näheren Zusammenhang stehenden Themen ergologischer und volkskundlicher Natur. Seine letzte Arbeit « Über die Schlafmethoden der Menschheit » war eben vollendet, als er am 23. März 1942 während eines Ferienaufenthaltes in Lugano aus diesem Leben abberufen wurde.

Wie gross auch Fritz Sarasins Erfolge auf den von ihm bearbeiteten Spezialgebieten sind — war er doch vielleicht der letzte, der eine Synthese von Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie verkörperte — so stellen sie doch niemals sein ganzes Lebenswerk dar. Wissenschaftliche Erkenntnisse sind wandelbar und er selbst hat sich darüber keinen Illusionen hingegen. In seiner Selbstbiographie « Aus einem glücklichen Leben » preist er die Werke der Dichter und Künstler, die ihren dauernden Wert behalten. « Der Naturforscher muss sich glücklich schätzen, wenn nicht schon zu seinen Lebzeiten seine Arbeiten überholt werden. » Was aber durch die Reisen und Forschungen Fritz Sarasins an wissenschaftlichen Materialien und Sammlungsbeständen gesichert und als bleibendes Denkmal grosszügigen Unternehmungsgeistes der Heimat geschenkt worden ist, bedeutet für unsere vaterländische Naturforschung und Museologie eine kaum mehr zu übertreffende Bereicherung. In grossherziger Weise hat er darüber hinaus dafür gesorgt, dass auch nach seinem Tode kein Stillstand eintrete und ergänzende Forschungsreisen ermöglicht werden.

Fritz Sarasin war aber nicht nur der liberale Spender aller dieser Schätze, die eine Zierde der Basler Museen bilden, es galt ihm als eine selbstverständliche Pflicht guter alter Bürgertugend, seine Arbeitskraft und seine materiellen Mittel für deren Ordnung und Auswertung zur Verfügung zu stellen. Von dieser Opferwilligkeit durfte auch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft in hohem Grade Nutzen ziehen.

Von 1896 an bis zu seinem Tode stand Sarasin dem Basler Museum für Völkerkunde vor, von 1899 an leitete er während 20 Jahren das Naturhistorische Museum. Für beide Institute bildete seine Präsidentschaft eine Zeit fruchtbarer Entwicklung. Besonders gilt dies von der völkerkundlichen Sammlung, die unter seiner zielbewussten Leitung aus einem Anhängsel der naturhistorischen Sammlungen zu einem selbständigen, wohlgeordneten und weithin angesehenen Archiv und Forschungsinstitut für Ethnographie, Vorgeschichte und Volkskunde ausgebaut wurde. 1917 durfte er ein seiner Eigenschaft als Präsident der Basler

Naturforschenden Gesellschaft, die damals ihr 100jähriges Jubiläum feierte, das neue Museum für Völkerkunde einweihen.

Fritz Sarasins Tätigkeit im Dienste der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft hat ihre nachhaltigsten Spuren in jener Periode hinterlassen, während welcher er das Amt des Zentralpräsidenten bekleidete. Von den wichtigen organisatorischen Neuerungen, die seiner Initiative zu verdanken sind, verdient die Gründung des Senats der S. N. G. besonders hervorgehoben zu werden. Befürchtungen, der S. N. G. könnten gewisse, bisher von ihr gepflegte Gebiete, wie zum Beispiel die geologische Landesaufnahme, entzogen werden, anderseits die Gefahr, es könnte nach ausländischem, für schweizerische Verhältnisse unpassendem Muster die Gründung einer schweizerischen Akademie vorgeschlagen werden, erweckten das Bedürfnis nach dem heute verwirklichten Ausbau der Organisation unserer Gesellschaft. An der Basler Jahresversammlung von 1910 konstituierte sich der Senat unter dem Vorsitz von Fritz Sarasin und konnte schon in dieser ersten Sitzung die Aufnahme der S. N. G. als Mitglied in den internationalen Verband der Akademien entgegennehmen und sanktionieren.

Unter Sarasins Präsidentschaft übernahm die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft die gewaltige Aufgabe der Herausgabe der Werke Leonhard Eulers. 1912 wurde ihm der Vorsitz in der hiezu bestellten Kommission übertragen, zu einem Zeitpunkt, als die Lage des bisher in zufriedenstellender Weise fortgeschrittenen Unternehmens sich kritisch gestaltete und besondere Anstrengungen notwendig machte. Es folgten die verhängnisvollen Jahre des ersten Weltkrieges und seiner Nachwehen, die dem Verstorbenen viel Sorge und Arbeit brachten, besonders als die finanziellen Grundlagen des Werkes erschüttert wurden. Er verstand es aber, dasselbe durch diese gefährlichen Jahre hindurchzuführen und hat durch diese in doppeltem Sinne uneigennützigste Arbeit, war er doch selbst nicht Fachmann, die mathematische Wissenschaft zu Dank verpflichtet. 1927 ist er von diesem Amt zurückgetreten.

Ein Werk von höchster vaterländischer Bedeutung, die Erhaltung und der Schutz unserer Naturdenkmäler, ist ebenfalls durch die Initiative und die Bemühungen Fritz Sarasins in den Aufgabenkreis der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft eingereiht worden. Die grossen Schwierigkeiten, die sich der Rettung des Bloc des Marmettes bei Monthey in den Weg gestellt hatten, machten die Schaffung einer Instanz notwendig, die gefährdete Naturdenkmäler und prähistorische Stätten vor Ausbeutung retten konnte. An der St.-Galler-Jahresversammlung 1906 wurde die Naturschutzkommission der S.N.G. begründet.

Dass Fritz Sarasin während des Weltkrieges, als die internationalen Beziehungen schwere Schädigungen erlitten, sich philanthropischen Aufgaben widmete, war bei seiner opferwilligen Hilfsbereitschaft und bei seinen weitreichenden Beziehungen eine Selbstverständlichkeit. An der Spitze eines Basler Komitees nahm er sich der in Not geratenen belgischen Bevölkerung und der Kinder aus den besetzten Gebieten hilfreich an.

Überall, wo der Verstorbene tätig war, hat er bleibende Spuren seiner Hingabe hinterlassen. Neben der Schweizerischen hat ihm die Basler Naturforschende Gesellschaft viel zu verdanken. Sie hat ihrer Anerkennung schon zu seinen Lebzeiten durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft Ausdruck gegeben. Eine besondere Freundschaft verband ihn als Frucht seines ersten Studiensemesters mit den wissenschaftlichen Institutionen Genfs, der Universität, die ihn 1919 zum Doctor honoris causa ernannte, der geographischen Gesellschaft, die ihm die seltene Auszeichnung ihrer goldenen Medaille zuteil werden liess und dem ethnographischen Museum. Neben solchen der Heimat haben auch auswärtige Institutionen Fritz Sarasins Schaffen durch Ehrungen ausgezeichnet. Die Basler medizinische Fakultät verlieh ihm die Würde eines Doctor medicinae honoris causa, ausländische gelehrte Gesellschaften überreichten ihm ihre goldene Medaille, und viele waren stolz, ihn zu ihren Ehrenmitgliedern zu zählen. Aber bei allen diesen Ehrungen blieb er der bescheidene Forscher, der am Schlusse seines Lebens anerkennt, dass es ihm ohne sein Verdienst gut gegangen sei und dem das Bekenntnis der Dankbarkeit gegenüber der göttlichen Macht, die unserm Erkennen ein Ziel gesetzt hat und die aus der freudigen Anerkennung dieser Grenzen hervorgehenden lebendigen Hoffnungen wichtig genug waren, um damit seine Lebenserinnerungen abzuschliessen. *S. Schaub.*

Ein Verzeichnis der Publikationen Fritz Sarasins wird dem ausführlichen Nekrolog, den Prof. F. Speiser in den Verhandlungen der Basler Naturforschenden Gesellschaft veröffentlichen wird, beigelegt.